Umschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **68 (1981)**

Heft 10: **Jean Piaget (1896-1980)**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Umschau

Botschaft der Schweizer Bischöfe für den Mediensonntag vom 31. Mai 1981

Der Mensch und die Gesellschaft haben das Verlangen, gut informiert zu sein. Um dieses Grundverlangen zu erfüllen, wird unaufhörlich an der Verbesserung der heutigen und an der Vorbereitung zukünftiger Kommunikationsmittel gearbeitet.
So kommt es, dass wir, ob wir dieses wissen oder nicht, mit unserem Willen oder gegen ihn, heute in eine Welt von Medien eingetaucht leben. Sie umgeben uns von allen Seiten, so dass unser Verstand und unser Gemüt von ihnen geprägt sind.
Dieser Einfluss ist beunruhigend, vor allem, wenn man bedenkt, dass bei vielen Menschen die nötige Urteilskraft und Reife fehlen. Bei ruhigem Überlegen kommt man jedoch zum Schluss, dass die Medien nicht einfach eine magische Anziehungskraft besitzen. Auch wenn ihre Verbreitung noch so umfassend ist, ihre Sprache und ihre Bilder noch so verführerisch, dürfen sie unser Herz und unsere Freiheit in keiner Weise versklaven.
Allerdings sollten wir die Mittel kennen und auch anwenden, die es uns gestatten, trotz überbordender Medieneinflüsse frei zu bleiben und gerade durch sie in unserer Freiheit und Verantwortung zu wachsen.
Eines dieser Mittel ist die Kenntnis jener Medien, die uns zur Verfügung stehen. Eine solche Bestandesaufnahme wird einen Reichtum und eine Vielfalt aufzeigen, die viel grösser ist, als man gemeinhin annimmt.
Wer sich dieses Wissen um die Kommunikationsmöglichkeiten im Medienbereich angeeignet hat und sich darin weiterbildet, wird auch die richtige Auswahl unter den Programmöglichkeiten zu treffen vermögen.
Der Christ darf dabei nicht vergessen, sich Zeiten der absolut notwendigen Kommunikation mit Gott und dem Nächsten auszusparen.
Schliesslich wollen wir lernen, auf die Medienkommunikation zu reagieren. Die Medien sind in den Händen von Menschen, nicht in den Händen dunkler Mächte. Diese Menschen sind auf unsere Reaktionen angewiesen: Negative Reaktionen, wenn es nötig ist, aber auch positive, unterstützende. Die Medien wollen ein Spiegel der Gesellschaft und ihrer Fragen sein. Wenn die Christen das Licht Gottes unter den Scheffel stellen, dann wird es in der Gesellschaft nicht aufscheinen und auch nicht in den Medien.
Wenn wir den Medien gegenüber frei und verantwortungsbewusst werden, dann bieten wir ihnen die Möglichkeit, vermehrt die echten Bedürfnisse des Menschen zu beachten. So werden die Medien wirksame Diener des Menschen sein, der eine übernatürliche Berufung besitzt und in Gott seine Vollendung finden soll.

Im Namen der Schweizer Bischöfe
Johannes Vonderach, Bischof von Chur

Wo bleibt die Jugend?

Eine «schmerzliche Abwesenheit der Jugend» wird in manchen Eingaben an das Pastoralforum der Schweizer Katholiken beklagt. Viele Jugendliche, die eigentlich die Zukunft der Kirche wären, identifizieren sich nicht mehr mit dieser Institution. Diese Feststellung wird vor allem in den Eingaben aus dem Tessin gemacht. Hier wird auch darauf hingewiesen, dass bereits zahlreiche Kinder nicht mehr im Gottesdienst anzutreffen sind, weil sie von den Eltern nicht dorthin geschickt werden.
In den Stellungnahmen aus der ganzen Schweiz wird die Distanz zwischen Jugend und Kirche häufig nicht auf ein prinzipielles Desinteresse der Jungen an Religion zurückgeführt. Die jungen Christen interessieren sich zwar für religiöse Fragen. Sie haben aber Mühe mit den Antworten, die sie bekommen, weil sie ihnen «schematisch» erscheinen. Darum fühlen sie sich mit ihren Zweifeln nicht ernst genommen.
«Offen sein und horchen, um die Sprache der Jugendlichen zu verstehen; und sie auch im Gebet in ihrer eigenen Sprache reden lassen!» Dies wird vorgeschlagen, um den Weg zur Jugend wieder zu finden. Es sollte ihr auch mehr Vertrauen entgegengebracht werden. «Räume» sind zu schaffen, damit sie sich in der Kirche so geben können, wie sie sind. So werden die Jugendlichen nach Ansicht mancher, die an das kommende Pastoralforum geschrieben haben, das Gefühl erhalten, trotz mancher Eigenarten und Verschiedenartigkeiten, voll zur Kirche zu gehören.